

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1854

118 (5.10.1854)

Der Landbote.

Verkündigungsblatt

der Großherzoglichen Bezirksämter Sinsheim und Neckarbischofsheim.

N^{ro}. 118.

Donnerstag, den 5. Oktober

1854.

Bestellungen auf den „Landboten“ für das vierte Quartal können fortwährend noch gemacht werden.

[811] Sinsheim.

Schuldenliquidation.

N^{ro}. 24,088. Gottlieb Henne, Heinrich Scharlach, Jakob Fickels, Kilian Gortner und Heinrich Wagner von Hilsbach wollen mit ihren Familien nach Amerika auswandern.

Etwaige Forderungen an dieselben sind am

Mittwoch den 11. Oktober,
Nachmittags 2 Uhr,
dahier anzumelden.

Sinsheim, den 2. Oktober 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
D t t o.

[810] N^{ro}. 15,552. Die Brod- und Fleischtaxe wird für die erste Hälfte d. M. dahin regulirt, daß

4 \mathbb{A} Kernbrod	17 fr.
Das Paar Wasserwecke zu 8 Loth	2 fr.
3 $\frac{1}{2}$ Loth Milchbrod	1 fr.
1 \mathbb{A} Rindfleisch	10 fr.
1 \mathbb{A} Kalbfleisch	10 fr.
1 \mathbb{A} Schweinefleisch	14 fr.

kosten, was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Neckarbischofsheim, den 2. Oktbr. 1854.
Großherzoglich bad. Bezirksamt.
B e n i g.

[812] Treschklingen.

Liegenschaftsversteigerung.



In Folge richterlicher Verfügung werden dem Johann Feyerabend in Treschklingen die nachverzeichneten Liegenschaften am

Dienstag den 24. Oktober 1854,
Morgens 9 Uhr,
in dem Rathhause in Treschklingen öffentlich versteigert, wobei der endgiltige Zuschlag erfolgt, wenn der Schätzungspreis oder mehr geboten wird.

Beschreibung der Liegenschaften.

Schätzungspreis.
Die Hälfte an einem einstöckigen Wohnhaus, die hintere Wohnung, die Hälfte einer zweistöckigen Scheuer, der hintere Theil, im obern Dorfe 400 fl.

Die Hälfte an 3 Viertel 20 Ruthen Haus, Hofraithe und Gartenplatz 160 fl.

368 Ruthen Ackerland u. Weinberge in vier Parzellen 240 fl.

Rappenaу, den 4. September 1854.
Der Vollstreckungsbeamte
A. S a u e r.

Notar.

Weinversteigerung

[794] in Ludwigshafen a. R.



Donnerstag den 19. Oktober nächsthin, Morgens um 10 Uhr, zu Ludwigshafen a. R. im Gasthofe zum Deutschen Hause läßt Hr. Bürgermeister und Gutbesitzer H. Lichtenberger

60 Stück Pfälzer Haardtweine versteigern, von den Jahren 1846, 1848, 1849, 1852 und 1853, rein gehalten, meistens selbst gezogen und lagernd zu Ludwigshafen und auf dem Weingute des Versteigerers zu Haardt bei Neustadt.

Oggersheim, den 23. September 1854.

Leuchsenring,
königl. bayr. Notar.

In der Buchdruckerei von D. Pfisterer in Heidelberg sind folgende Impressen zu haben:

- 36) Einzugsregister über die für die Gemeindekasse zu erhebenden Umlagen.
- 34) Gemeinderechnungs-Abschluß.
- 5) Erkundigungsbogen in U. S.
- 22) " wegen unehelicher Kinder.

Zur Geschichte des Tages.

Karlsruhe, 3. Okt. Dem Vernehmen nach hat in unserer Kavallerie folgendes Avancement stattgefunden: Oberstleutnant v. Freystedt vom 3. Regiment wurde zum Kommandeur des 2. Regiments befördert, Major v. Seldeneck vom 1. Regiment, unter Beförderung zum Oberstleutnant, zum 3. Regiment und Major v. Baumbach vom 2. zum 1. Regiment versetzt, Rittmeister v. Freydorf vom 3. Regiment zum Major im 1. Regiment und Oberleutnant v. Leoprechting im 1. Regiment zum Rittmeister im 3. Regiment befördert. — In der Artillerie wurde durch allerhöchste Ordre die Aufstellung einer Festungs-Artillerie-Abtheilung und zwar zuerst die einer Festungsbatterie befohlen und zu derselben versetzt: Hauptmann Heusch, Oberleutnant v. Theobald, unter Enthebung seiner Dienstfunktion bei der Artilleriedirektion der Bundesfestung Rastatt, und Leutnant Kochliß von der Pionierkompagnie. Befördert wurden: Hauptmann 2. Klasse v. Freydorf zum Hauptmann 1. Klasse, Oberleutnant v. Fabert zum Hauptmann 2. Klasse und Leutnant Fülling zum Oberleut-

nant. Zur Dienstleistung bei der Artilleriedirektion in Rastatt wurde Oberleutnant Rückert befehligt.

Mannheim. Es sind wieder zwei Fabriken im Bau, die eine jenseits des Neckars, nahe an der Kettenbrücke, die eine Konfurrentin von Wohlgelegen werden soll, die andere, eine Staniofabrik, mit deren Bau eben begonnen wird. Die Unternehmer haben hiezu das Besitzthum des Hrn. Dahmen angekauft, einige Schritte vom Hauptzollamt, hart am Schloßgarten und an den großartigen Bierkeller anstoßend.

* Rhein und Main stehen in Folge des Regenmangels sehr niedrig und gehen noch täglich mehr zurück.

* Sowohl in München, wie in Augsburg ist die Cholera im Erlöschen oder hat schon so gut wie aufgehört. Deshalb nimmt auch der Fremdenverkehr dort wieder zu und wer die Münchener Ausstellung noch besuchen will, muß sich beeilen: der Glaspalast wird definitiv am 15. Oktober geschlossen.

* Im Keller des Hackerbräu in München sind jetzt die seit einiger Zeit versiegelten 2000 Eimer Bier als untarismäßig befunden und konfisziert, der Brauer aber noch außerdem in Geldstrafe verurtheilt worden.

* In Bertolzheim (zwischen Donaumörth und Neuburg) ist die Cholera in heftigster Weise ausgebrochen.

* In Erfurt sammelte dieser Tage ein einerm Bettelorden angehörender Mönch, der als Kuirassieroffizier dort bekannt war, Almosen für die armen Schlesier.

* Die Reise des Königs von Preußen in die überschwemmten Gegenden Schlesiens hat dort die besten Früchte getragen. Die kräftigste Abhilfe ist zugesagt und hienach Trost und Geduld eingesetzt.

* Der „Wanderer“ schreibt aus Wien: „Die Gesandten von Sachsen, Koburg und von Kurhessen haben dieser Tage dem Minister des Aeußern in Betreff der orientalischen Frage Eröffnungen gemacht, daß ihre Regierungen mit der von Oestreich befolgten Politik vollkommen einverstanden sind. Eröffnungen gleichen Inhalts von mehreren andern deutschen Kabinetten sind bekanntlich schon vor einiger Zeit gemacht worden.“

* Die Wittve von James Taylor, dem Manne, welcher die Dampfschiffahrt praktisch ins Leben rief, hat von der Königin Victoria eine Pension von 100 Pfd. Sterling zugesichert bekommen.

* Die Königin Christine von Spanien hat an ihre Tochter, die Königin Isabella, ein Schreiben gerichtet, worin sie sich wegen der erduldeten Gewaltthätigkeit bitter beschwert und alle Verläumdungen zurückweist.

* Der Czar hat die Ausfuhr von Roggen, Gerste und Hafer nach Oestreich verboten.

* Am 18. Sept. wurde ein unter preuß. Flagge von Sebastopol nach Odessa segelnder russischer Dampfer ohne Widerstand genommen. Der Kapitän lieferte die verborgenen Depeschen aus.

* Bedeutende russ. Truppenzüge nach der öst. Grenze hin bezeigen, daß man in Petersburg noch keineswegs über die Stellung Oestreichs zu Rußland beruhigt ist.

* Die russ. Generale Nachimoff und Erusenstern sollen in Ungnade gefallen sein. Ersterem wird Schuld gegeben, er habe bei Sinope zu viel gethan und dadurch die allzuernsten Verwicklungen veranlaßt; letzterem wird die barbarische Proklamation, bei Anzug des Feindes ganz Odessa der Erde gleich zu machen, ernst vorgeworfen.

Paris, Montag 2. Sept. Nach einer telegraphischen Meldung des Marschalls St. Arnaud wurden in der Schlacht an dem Almafluß 1400 Franzosen getödtet und verwundet.

* Die schon erwähnten tel. Depeschen der „Oest. Korresp.“ lauten wörtlich, wie folgt: Konstantinopel, 23. Sept. Am 20. Sept., 1 Uhr Nachmittags, wurde das verschanzte russische Lager von 50,000 Mann sammt zahlreicher Artillerie und Kavallerie auf den Höhen an der Alma von den Truppen der Verbündeten angegriffen. Um 3½ Uhr war dasselbe mit dem Bajonette erobert. Der Verlust der verbündeten Heere beläuft sich auf ungefähr 2800 an Todten und Verwundeten, sowohl Franzosen als Engländern. Die russische Armee wurde genöthigt, den Rückzug anzutreten.

Wien, 30. Sept. Ueber Odessa ist die Nachricht hier eingelangt, daß es am 22. zu einer Schlacht vor Sebastopol gekommen sei, deren Entscheidung für den folgenden Tag erwartet wurde. Die Verluste waren bereits am ersten Tage bedeutend; die Russen verloren einen General, zwei Oberste u. A. General Chamutoff wurde verwundet. Die letzten Nachrichten von Sebastopol dürften bereits vom 25. datiren, und so erscheint die Einnahme der Festung, welche von einem ausgezeichnet mit Rüstzeug versehenen Elitenkorps von über 60,000 Mann berannt worden ist, am Ende doch nicht ganz unmöglich. In Sebastopol soll die Cholera stark wüthen.

Wien, 3. Okt. Der österreichischen Korrespondenz kam über Bucharest die Nachricht zu, daß bei der Belagerung Sebastopols das Fort Constantin in die Luft gesprengt und die andern Forts von den Allirten erstürmt worden. Zur Capitulation aufgefordert, hatte Menschikoff erklärt, lieber die eigene Flotte verbrennen zu wollen. 22,000 Russen wurden gefangen genommen.

— Eine zweite telegraphische Nachricht von Omer Pascha in Bucharest bestätigt die Einnahme Sebastopols. 6 russische Linien-schiffe wurden von den Allirten zerstört; Menschikoff zog sich in den hintersten Theil des Hafens mit dem Reste der Flotte zurück und drohte, dieselbe in die Luft zu sprengen. Sechs Stunden Bedenkzeit wurden ihm gegeben. Menschlichkeit empfohlen.

Konstantinopel, 30. Sept. Sebastopol ist nach jetzt offizieller Nachricht genommen, 22,000 Russen gefangen, 18,000 todt, darunter 12,000 mit Fort Constantin in die Luft gesprengt, 16 Schiffe in den Grund geschossen, Menschikoff erhielt 6 Stunden Bedenkzeit, sich mit Stadt und Flotte auf Discretion zu ergeben. Er drohte, Beides in die Luft zu sprengen, wenn nicht ehrenhafte Bedingungen gemacht werden.

* Der Uebergabe von Sebastopol ging ein hartnäckiger Kampf, ein furchtbares Blutbad vorher. Die Russen sollen 18,000 Mann Todte und Verwundete gehabt haben, womit auch die Anzahl der Uebriggebliebenen und zu Gefangenen Gemachten übereinstimmt, die auf 22,000 Mann angegeben wird. Von der Besatzung der erstürmten zwei Forts Nord-Fort und Constantin soll nicht ein Mann am Leben geblieben sein. Als die Kanonen dieser beiden Forts gegen die Stadt gekehrt waren, da erst, scheint es, hörte der Widerstand auf. Sieben, nach andern acht Linien-schiffe der russischen Flotte wurden vernichtet, entweder in Brand geschossen oder freiwillig in die Luft gesprengt. Von den Verbündeten sollen die Engländer, die mit britischem Phlegma auf die Schanzen losmarschirten, während die an den Gebirgskrieg in Afrika gewöhnten Franzosen Hals über Kopf die Anhöhen hinauf stürmten, die meisten Verluste gehabt, auch an der Alma schon zwei Generale verloren haben. Französischer Seite soll der junge General Thomas gefallen, der General Canrobert verwundet, dem Prinzen Napoleon mehrere Pferde unter dem Leibe erschossen worden sein. Die Zuaven und Jäger von Vincennes sollen mit einer unbeschreiblichen Todesverachtung und Wuth auf den Feind und seine Wälle losgegangen sein.

* Die Franzosen haben trotz des Widerspruchs des Königs Otto Athen besetzt.

* Nach den letzten Berichten vom asiatischen Kriegsschauplatz, die bis 17. Sept. reichen, konzentriren sich die Russen bei Tiflis. Es steht in Frage, ob es trotz aller Anstrengungen gelingen werde, die Bergvölker Schamyl's gegen die Gebirge gedrängt zu halten, besonders da die Operationen Schamyl's durch die wieder schlagfertig gewordene türkische Armee kräftigst unterstützt werden. Bis jetzt hat Schamyl mehr als 400 russische Dörfer besetzt. Die russischen Ansiedler flüchten nach allen Richtungen. Bei 800 Personen, darunter viele Gutsbesitzer, hat Schamyl in Gefangenschaft fortgeschleppt.

Boucher und der Invalide.

* Im Schatten hoher, alter Bäume lustwandelten an einem schönen Sommernachmittage im Wiener Prater die gemüthlichen Bewohner der Kaiserstadt. Wer hätte noch nichts vom Prater gehört, dem Lieblingsorte für die Spaziergänger in Wien? Mächtige Eichen, Buchen und Linden, die schon manches Jahrhundert an sich vorüberauschen sahen, vermischt mit schnurgraden Tannen und Kiefern, bilden schattenreiche Gänge. Im bunten Gewühle sieht man vom Morgen bis Abend Leute aus allen Ständen auf den sich nach allen Richtungen schlängelnden Wegen promeniren. Dort schreitet mit gemessenem Schritte und wichtiger Amtsmiene der Staatsmann einher, während neben ihm die frohe, muntere Jugend ihre harmlosen Spiele treibt. Hier sieht man die Damenflora, umschwärmt von Elegants, prangen, während Leidende mit finsternen Zügen den buschigen Hain auffuchen, um Linderung in der Einsamkeit und an dem warmen Busen der Natur zu finden. An einem solchen Orte fehlen auch nicht, wie überhaupt in Oestreich zahlreiche Bettler jeglicher Art,

mit wirklichen und scheinbaren Gebrechen, die das Mitleid der Vorübergehenden auf mannigfache Weise beanspruchen. Orgelmänner mit freischender Stimme, Geiger, Harfenisten, und wie sich die Musiktreibenden nennen, produziren ihre Kunstfertigkeit oft in einem solchen Grade, daß man Ohrenzwang bekommt. Der Prater stellt Wien im Kleinen da, wie es „ist und — trinkt!“

Unsere Aufmerksamkeit fesselt indessen heute vorzugsweise ein alter Invalide, der dort unter einer Linde lehnt. Sein Haar und Bart sind durch die Last der Jahre gebleicht; sein sonnenverbranntes Gesicht legt Zeugniß dafür ab, daß er schon manche saurere Stunde in seinem Leben gehabt. Er trägt ein abgeschabtes Kleid, worauf mehrere im letzten Freiheitskriege erhaltene Orden angeheftet sind, während unter den grauwollenen Bein Kleidern ein hölzerner Fuß sichtbar ist. Der Kriegsmann spielt auf einer alten Geige und sein Pudel hält seinen Hut, um die Spenden der Vorübergehenden zu empfangen. Er legt das Ohr dicht an die Geige, um zu hören, da er durch den Kanonendonner von 1806, 1813 und 1814 etwas schwerhörig geworden ist, ob er richtig spiele. Der Stelzfuß muß sich ungewöhnlich anstrengen, da in der Nähe ein Leierkasten seine Musik übertrönt; indessen läßt er unverdrossen den Bogen über die Seiten gleiten und spielt die Lanner'schen und Strauß'schen Tänze ziemlich ohne Anstoß, obwohl der Pudel, den er an einem Bande hält, so oft zuckt, wenn er Jemand mit Schwaaren vorübergehen sieht.

Manche Stunde hatte er schon gespielt, — aber Niemand von den Herren und Damen, die vorübergingen, wollte einen Bazen dem Pudel in den dargereichten Hut werfen. In welchem Kontraste standen seine Gefühle mit der Musik, die er vortrug! Mit der untergehenden Sonne schien auch seine Hoffnung auf Verdienst zu sinken. Traurig setzte er sich auf die steinerne Bank nieder und blickte mit Wehmuth auf seinen Hund, der sich an ihn schmiegte.

„Pudel, heute ist's Nichts!“ sprach er zu dem Hunde, indem er sich den Hut aufsetzte, „suche Dir einen Knochen, oder was Du sonst finden kannst. Ich werde wohl heute —“ Er schwieg und eine Thräne lief über das verwitterte Antlitz in den weißen Knebelbart.

Wundere sich Niemand über die Thräne des Alten. Seit dem Morgen, wo er sein letztes Stücklein Brod mit dem treuen Pudel, seinem einzigen Gefährten, getheilt hatte, war keine Nahrung in den Mund gekommen, so daß der Magen schon knurrte. Er hatte sich mit der Hoffnung, im Prater so viel zu verdienen, daß er wenigstens ein Abendbrod erhalten werde, stundenlang mit dem Geigenspiel angestrengt, und auch diese Hoffnung war ihm fehlgeschlagen. Der Stelzfuß gehörte nicht zu dem Schlage der Bettler, die ein Gewerbe aus der Bettelei machen und durch allerhand Litaneien die Mildthätigkeit der Vorübergehenden zu erregen wissen; er fühlte, daß das Betteln schwer, sehr schwer sei, und lieber wollte er, wenn nicht sein ganzes Auftreten die Leute zur Barmherzigkeit stimmte, hungern. Also denkend, legte er sein sorgenschweres Haupt an die Linde, und gar sehr blutete sein Herz bei dem Gedanken, daß er und sein Hund ohne gegessen zu haben, in das schlichte Kämmerlein gehen sollten. Die Zeit, wo er einst als lebensfroher Jüngling mit tausend Entwürfen, Hoffnungen und Wünschen in den Kampf für sein Vaterland zog, wo er kühn und muthig dem Tode, der aus tausend Feuerschlünden ihm entgegenprühte, ins Angesicht schaute, zog an ihm vorüber. Der stille Beobachter würde an ihm eine Begeisterung bemerkt haben, die deutlich zeigte, daß er gern in den Freiheitskampf gezogen sei. Doch als der Invalide seinen Stelzfuß, der ihn zu jeder Arbeit unfähig machte, betrachtete, da fuhr er mit der Hand über das gefurchte Antlitz und eine Wehmuth, nur dem Leidenden verständlich, erfüllte sein Herz, die sich durch einzelne Thränen Luft machte. So saß er mitten in dem belebten Parke, mitten unter fröhlichen, jubelnden Menschen einsam und verlassen da, ihre Freude schnitt noch

tiefere Wunden in sein Herz. Der Pudel schien die Stimmung seines Herrn zu errathen, und wedelnd sprang er zu ihm auf die Bank. Da Niemand ihn beachtete, so schickte der Invalide sich zur Heimkehr an.

Dort unter der andern gegenüberstehenden Linde saß auf der steinernen Bank, den Hut in der Hand haltend, ein junger Mann mit langem, schwarzem, wohlfrisiertem Haar, einsam in sich gekehrt, wie der Invalide.

Sein tief liegendes, scharfes Auge betrachtete den alten Musikanten mit dem Hunde. Er hatte den schlechten Trost, den derselbe seinem Hunde gegeben, gehört, hatte auch die Thräne bemerkt, die in den weißen Bart des Alten geflossen war. Er ging zu ihm und redete mit ihm. In wenigen Worten schilderte der Stelzfuß seine Lage, worauf der junge Mann ihm einen Gulden in die Hand drückte.

„Erlaubt Ihr mir wohl Eure Geige auf ein halbes Stündchen? Vielleicht bin ich glücklicher als ihr,“ sprach der Fremde.

„Von Herzen gern, hier ist sie,“ gab der Alte zur Antwort.

„Gebt dem Hunde Euren Hut, ich werde spielen und Ihr nehmt die Almosen,“ gebot der junge Mann.

Der fremde Herr nahm die alte Schachtel, stimmte sie engeln und stellte sich neben den Invaliden.

Kaum hatte er einige beliebige Stücke gespielt, so bildete sich um den Geiger ein Kreis von Zuhörern. Immer dichter scharten sich die Spaziergänger, immer schönere, zauberhaftere Töne entlockte er der alten Geige, so daß oft neugierig der Alte nachsah, ob es auch seine Geige sei, der solche Töne entströmten. Wie sich einst die Unterwelt öffnete, und selbst Pluto durch die Macht der Töne, die Orpheus seiner Leier entlockte, so erweicht wurde, daß er ihm die Erlaubniß gab, seine verstorbene Gattin Eurydice wieder zu holen, und wie selbst Steine und Bäume durch Amphion's Musik belebt wurden: so wurden zwar nicht die Bäume im Prater, wohl aber die Wiener durch des Künstlers Spiel gefesselt. Durch ein Allegro versetzte er seine Zuhörer in Wonne und Jubel, während er durch ein klagendes, schmelzendes Adagio namentlich die Damen zu Thränen rührte.

„Wie mit dem Stab des Götterbodens“ hatte er seine Zuhörer eine halbe Stunde beherrscht, da ging er in die Melodie eines bekannten und beliebten Volksliedes über, und die Tausende von Zuhörern fielen singend ein.

„Wer ist Das?“ — fragte Einer den Andern; allein Niemand kannte den Künstler.

„Was er wollte?“ — nun das war leicht zu errathen, und bald erschlossen sich auch, wie es schon die Herzen gethan hatten, die Geldbörsen der Herren und Damen. Von allen Seiten flozen Geldstücke nach dem Hute des Kriegers, so daß oft der Pudel, wenn er von einem getroffen wurde, knurrend auffuhr.

Wieder glänzte eine Thräne in dem Auge des Invaliden, und lief in den Bart, aber es war eine Dankes-, eine Freudesträne.

„Herr Kollege, was ist Das?“ rief in seinem Entzücken der Stelzfuß, „ich werde zu reichlich beschenkt.“

„Hier Ihre Geige, Herr Kollege,“ sprach der Künstler, und bald war er, ehe der Invalide Worte des Dankes finden konnte, unter der Menschenmenge verschwunden.

Die Sonne war längst hinter den grünen Zweigen der Bäume versunken, aber noch jubelte und frohlockte die Menge im Prater.

„Hoch! Hoch! Bravo! Es lebe der Künstler! Es lebe seine Menschenfreundlichkeit, sein Edelmuth!“ tönte es von allen Seiten, und Mützen und Hüte und Tücher wehten in der kühlen, erfrischenden Abendluft.

Alles drängte sich zu dem bisher nicht beachteten Invaliden, um von ihm Auskunft über den Spieler zu erhalten. Doch dieser wußte nur die Auskunft zu ertheilen: „Es ist mein Kollege, der aber meisterhaft spielt.“

Der Veteran hatte eine selige Stunde erlebt. Er war vor-

läufig, da die Spenden reichlich waren, seiner Sorgen entho-
ben, und hatte wieder Glauben an Barmherzigkeit der Menschen
gewonnen.

Wenige Tage nach jenem für den Invaliden so glücklichen
Abende wurde in den Zeitungen bekannt gemacht, daß im Thea-
ter der berühmte französische Geigenspieler Boucher ein Konzert
geben werde. Der Andrang des Publikums war so groß, daß
die Räume daselbe nicht fassen konnten, da man allgemein
glaubte, der Geiger im Prater könne nur Boucher sein. End-
lich erschien der Künstler auf der Bühne. Kaum hatte man ihn
erblickt, als aus Aller Munde ihm ein stürmisches: „Hoch!“
entgegen tönte; denn man hatte sich nicht geirrt. Wieder und
wieder wurde ihm ein Lebehoch und ein Bravo gebracht, daß es
gar kein Ende nehmen wollte. Soll ich noch hinzufügen, welche
frohen Stunden Boucher hatte, als am andern Tage auch der
Stelzfuß, der nun wußte, wer sein Wohlthäter gewesen sei, bei
ihm erschien und ihm mit Thränen, da er vor innerer Nührung
keine Worte finden konnte, für seinen Edelmuth dankte? — Der
Leser wolle sich selber diese Scene, da sie sich doch nicht beschrei-
ben läßt, vor die Seele führen.

Havre, 15. Sept. (Auszug aus einem Originalbriefe.)
In der Nr. 155 Ihrer Zeitung, vom 6. Juli d. J., haben Sie
einen Brief von nach Amerika ausgewanderten Badenern und an-
dern ausgewanderten deutschen Landleuten gebracht, die insbe-
sondere auf das in der franz. Hafenstadt Havre befindliche Gast-
haus zu „den vier Nationen von Joseph Schaffer“ aufmerksam
machten. Dieser Empfehlung haben wir Folge geleistet und müs-
sen wir gestehen, daß wir in unserer Erwartung nicht getäuscht
wurden, denn wir fanden gute und reinliche Betten, vortreffliche
Beköstigung und eine sehr aufmerksame Behandlung. Der Wirth,
Herr Schaffer, war auch auf die uneigennützigste Weise bemüht,
uns bei unsern Einkäufen für die Seereise unterstützend an die
Hand zu gehen, wodurch wir nicht nur viele Gulden erspart,
sondern auch vortheilhaft und zweckdienlich uns eingerichtet haben.
Wir bitten Sie daher freundlichst, im Interesse der deutschen Aus-
wanderer dieses veröffentlichen zu wollen, damit die über Havre
auswandernden Deutschen auf die Wirthschaft zu den vier Natio-
nen von Joseph Schaffer daselbst aufmerksam gemacht werden.
Sie könnten einer guten Aufnahme und billigen Bedienung versi-
chert sein. Karl Backer aus Waibstadt. Karl Schrein aus
Böttingen. Heinrich Amstler von Göppingen ic. Im Ganzen 36
Unterschriften. (Hierbei bemerken wir noch, daß die Reisenden
sich bitter beklagen über die Beförderung von Rotterdam nach
Havre, indem über 600 Personen auf dem offenen Verdecke wäh-
rend Tag und Nacht verbringen mußten, solche schlechte Kost er-
hielten und viele todkrank von dem Schiffe weg in Havre in's
Spital gebracht wurden. Die Auswanderer ratthen daher, lie-
ber den Landweg über Straßburg und Paris zu nehmen.)

(Bad. Vdz.)

Landwirthschaftliches.

(Den Dünger so einzurichten, daß ein Wagen voll mehr
Nutzen bringt, als sonst 3—4 Wagen.) Man streut alle Wo-
chen, wenn frisch gemistet wird, nach der Größe des Viehstandes
Gyps auf den Mist und fährt so fort. Ein solcher Dünger zeich-
net sich in allen Feldern, Gärten, Weinbergen ic. so vorzüglich
aus, daß der Gypsaufwand durch den Ertrag reichlich ersetzt
wird.

Seifenwasser als Düngungsmittel.

Nach den in Frankreich angestellten Versuchen hat sich erge-
ben, daß Seifenwasser, zur Düngung der Wiesen angewendet,
den Ertrag derselben vervierfacht hat.

— Das zu Toronto (Canada) erscheinende Blatt Toronto
Kolonist schreibt: Wie wir hören, sind nicht weniger als acht
Personen ins Irrenhaus gebracht worden in Folge des Genusses
von Kampfer, den sie als Präservativ gegen die Cholera einnah-
men. Einige derselben trugen ihn in ihren Taschen mit sich herum
und aßen von Zeit zu Zeit kleine Quantitäten davon, während
Anderer ihn in Brantwein aufgelöst genossen. In allen Fällen,
wo eine einigermaßen bedeutende Quantität genommen wurde, er-
folgte der Wahnsinn.

— In einem Privatschreiben aus Petersburg in der Süd.
Post heißt es: „Die Krim ist so zu sagen das russische Italien und
durch ihren Produkten-Reichthum zur Erhaltung einer feindlichen
Armee wie geschaffen. Getraide ist in der Krim spottbillig und
das Hornvieh in solchem Ueberflusse vorhanden, daß man das
Fleisch den Armen oft sogar den Hunden geben muß, um es nur
wegzubringen. Nur der Talg wird vom Vieh benutzt und in un-
geheuren Quantitäten ausgeführt. Stroh und Heu haben fast gar
keinen Werth, und ist demnach das Land zur Erhaltung einer
feindlichen Kavallerie vollkommen geeignet. Der Winter ist zwar
sehr rau, dauert jedoch nicht lange. Die Hoffnung auf einen
russischen Winter, gleich dem von 1812, ist daher mit Bezug auf
die Krim gar nicht am Platze.

— In der Krim bestehen gegenwärtig folgende 9 deutsche
Ansielungen, welche zusammen etwa 1800 Einwohner zählen:
Zürchthal und Heilbronn, Alt-Krim, Feodosia, Sudag, Kron-
thal, Friedthal, Neusatz, Rosenthal. Neusatz ist der Sitz des
Inspektors; Rosenthal ist katholisch, Kronsthal gemischt, die an-
dern sind protestantisch. Die Anselungen wurden 1804 und
1805 durch Württemberger, Badener, Elsässer und Schweizer
gegründet, welche Land nebst Vorschüssen an Vieh und Ackerge-
räthen erhielten. Da sie schlechtes, von Heuschreckenschwärmen
heimgesuchtes Land haben, so ist ihr Reichthum nicht so bedeutend,
als in den übrigen südrussischen Kolonien. Sie erzeugen Getraide,
Kartoffeln, Wein und Wolle. 1816 und 1817 wurden diese An-
selungen durch 1400 schwäbische Familien verstärkt, welche
theils aus Noth während der Mangeljahre, theils aus Religions-
schwärmerei ihr Vaterland verließen.

Bei der am 30. September zu Karlsruhe stattgehabten
Gewinnziehung der badischen 35 fl. Loose sind auf folgende Num-
mern die beigefetzten Hauptpreise gefallen: Nr. 326,353 40,000 fl.,
Nr. 23,834 10,000 fl., Nr. 344,633 5000 fl., Nr. 26,947,
328,636, 99,889, 126,825, 296,406 à 2000 fl., Nr. 177,426,
142,153, 168,249, 210,717, 183,410, 54,897, 142,157,
175,782, 183,426, 210,712, 126,807, 221,696 à 1000 fl.

Heidelberg. Auf dem am 3. Oktober dahier abgehaltenen Viehmarkt
wurden 117 Stück Vieh verkauft und dafür 12,688 fl. 5 fr. erlöst.

Frucht-Mittelpreise.

Heidelberg, am 3. Oktober. Korn 14 fl. 30 fr., Kernen 16 fl.
30 fr., Gerste 10 fl. 58 fr., Spelz 7 fl. 43 fr., Haber 5 fl. 47 fr., Heu,
per Zutr., 1 fl. 8 fr., Kornstroh, per 100 Gebund, 19 fl., Spelzstroh 15 fl.
Verkauft 919 Malter. Erlös 7835 fl. 57 fr.

Bruchsal, 30. September. Kernen neuer 17 fl. 55 fr., Korn neues
13 fl., Gerste neue 10 fl. 34 fr., Haber 5 fl. 25 fr., gem. Frucht 11 fl.
30 fr.

Durlach, 30. Sept. Waizen neuer 18 fl. 13 fr., Kernen neuer 17 fl.
45 fr., Korn neues 14 fl. 12 fr., Gerste neue 10 fl. 28 fr., Haber 5 fl.
37 fr., Heu, per Centner, 54 fr., Stroh, 100 Gebund, 9 fl.

Heilbronn, 30. Septbr. Der Scheffel Waizen 19 fl. 48 fr., Kernen
20 fl. 12 fr. Gerste 11 fl. 51 fr., Dinkel 8 fl. 35 fr., Haber 6 fl. 7 fr.